

## Kinos müssen um Besucher kämpfen

Lüneburg. Die deutschen Kinos haben 2016 deutlich weniger Besucher gehabt. Über ein Minus von zwölf Prozent berichtete Spiegel online. Die Daten seien aber vorläufig. Die ausführliche Auswertung der Zahlen der Verleihe durch die Filmförderanstalt falle traditionell höher aus. Das Minus relativiert sich dadurch ein wenig, dass 2015 mit einem Umsatz von 1,1 Milliarde Euro das bisherige Rekordjahr war.

Dem Artikel zufolge erging es dem deutschen Film deutlich schlechter als den US-Produktionen. Der Umsatz habe 34,6 Prozent unter dem des Vorjahres gelegen, das entspräche einem Marktanteil von nur noch 16,5 Prozent. Zwei weitere Zahlen aus dem Spiegel-online-Bericht: Der durchschnittliche Ticketpreis stieg um vier Cent auf 8,58 Euro. Insgesamt liefen 1136 Filme in den deutschen Kinos.

### Die Fußball-EM sorgt für ein Minus

Wie sieht es in Lüneburg aus? „Auch wir haben das Kinojahr mit einem Minus von fast zehn Prozent abgeschlossen“, sagt Annette Wörsdörfer, Theaterleiterin im Filmopalast. Was immer ungünstig ist: Fußballmeisterschaften. „Der EM -Zeitraum vom 10. Juni bis 10. Juli hat uns besonders getroffen“, sagt Wörsdörfer.

Etwas anders sieht es im Scala-Programmkinos aus. „Wir haben keinen Besucherrückgang zu beklagen. Bei uns sind die Zahlen im Vergleich zu 2015 ungefähr gleich geblieben, aber es waren beide keine wirklich guten Jahre für Arthaus-Kinos“, sagt Kevin Beck vom Scala-Team. „Somit können wir uns zwar freuen, dass unsere Zahlen nicht gesunken sind, generell mehr Besucher wären natürlich aber schöner.“ Bei den Scala-Top-Five liegen deutsche Filme vorn, der erste US-Film folgt auf sieben. oc

### Filmopalast-Hits

1. „Star Wars: Episode VII“ (12217 Besucher)
2. „Phantastische Tierwesen...“ (11732)
3. „Willkommen bei den Hartmanns“ (11565)
4. „Pets“ (11285)
5. „Zoomania“ (11120)

### Scala-Hits

1. „Tschick“ (3114)
2. „Toni Erdmann“ (2852)
3. „Ein Mann namens Ove“ (2146)
4. „Ich bin dann mal weg“ (1962)
5. „Birnenkuchen mit Lavendel“ (1895)

### Termine

Hans-Jürgen Hartmann sagte seine für den 14.1. geplante Collage-Performance „Der letzte Patient“ in Neestahl wegen Krankheit ab.

Der Chinesische Nationalzirkus kommt mit seiner Show „The Grand Hongkong Hotel“ am 14.5. in die Stadthalle Winsen/Luhe.

Ingrid Lausund inszeniert zum 3.2. am Schauspielhaus Hamburg ihr neues Stück „Trilliarden. Die Angst vor dem Verlorengel“.



Hingabe und der Wille zu einem erfüllten Leben treiben Blanche (Claudia Rietschel, oben) und Marie (Giselle Poncet) voran. Foto: theater/tonwert21.de

# Sie lernen das Leben in allen Facetten kennen

Uraufführung im Theater: „Die Geschichte von Blanche und Marie“

VON HANS-MARTIN KOCH

Lüneburg. Zwei Frauen. Die eine bekam gleich zweimal den Nobelpreis, 1903 und 1911. Die andere war die „Königin der Hysterikerinnen“. Sagt Olaf Schmidt, Lüneburgs Ballettdirektor. Kennengelernt hat er die Damen in einem Roman des Schweden Per Olov Enquist: „Das Buch von Blanche und Marie“, 2007 auf Deutsch erschienen.

Die eine, das ist Marie Curie, die Physikerin, die Chemikerin, eine der großen Frauengestalten des frühen 20. Jahrhunderts, geboren vor 150 Jahren in Warschau. Die andere heißt Blanche Wittman (1859-1913), war Patientin eines Freud-Schülers, wird im Enquist-Roman Laborhelferin – und mehr – bei Marie Curie und erleidet ein schreckliches Schicksal. „Die Geschichte von Blanche und Marie“ heißt das neue Ballett von Olaf Schmidt mit Musik von Thomas Dorsch. Uraufführung: Sonnabend, 14. Januar, 20 Uhr, Theater Lüneburg.

„Man findet selten eine so emotionsgeladene Grundlage für ein Tanzstück“, sagt Olaf

Schmidt. Es geht um Dinge, wie sie für den Tanz ideal sind. Themen, die nicht wirklich fassbar sind: eine schicksalhafte Verbindung, Liebe, die beide Frauen erleben, Tragik – und Wissenschaft, präzise: Radioaktivität. Sie wird zu einer Art Metapher für eine Kraft, die sich nicht greifen lässt, die ein Segen für die Wissenschaft ist, Blanche aber in ein Leben zwingt, das kaum ein Leben ist. Die Strahlen zerstören ihren Körper. Die Beine amputiert, ein Arm – was für eine Tragik.

### Eine Geschichte aus Fakten und Fiktion

Die Geschichte wird in Rückblenden erzählt, und natürlich verrät Olaf Schmidt im Detail so wenig wie möglich. Aber er verteilt Komplimente und bekommt sie zurück: Denn Thomas Dorsch, Generalmusikdirektor des Theaters, schrieb die Musik zum Ballett. Die Zeit, in der die Geschichte spielt, sei musikalisch total spannend gewesen, so Dorsch. Es ist die Zeit des Fin de Siècle, auch die des Impressionismus – allen voran steht Claude Debussy für diese Ära. „Ideal, um Klangflä-

chen darzustellen“, sei diese Musik, sagt Thomas Dorsch und schwenkt weiter zum „postmodernen Tuschkasten“, aus dem er sich gleichermaßen bedient habe für einen bildhaften, szenischen Klang.

Eine große Sammlung musikalischer Ideen haben Dorsch und Schmidt aufgeschlüsselt. Manchmal fand der Ballettmann einen musikalischen Part an anderer Stelle passend als der Komponist. Aber „es hat sich wunderbar aufgelöst, es ist tatsächlich ein organisches Gebilde entstanden“, sagt Dorsch, für den das Schreiben einer Ballettmusik ein „lang gehegter Traum“ gewesen sei. „Jetzt geht es noch um Akzente, um Übergänge. Der ‚flow‘ ist da.“ Es brauche im engen Rahmen eines Stadttheaters einen großen Gleichklang, um so ein Projekt gemeinsam zu schaffen, sagt Olaf Schmidt.

Enquist mischt in seinem Roman Fakt und Fiktion. Alles, was Marie Curie betrifft, ist nah an ihrem Leben gehalten. Enquist macht aber Blanche Wittman zur Laborhelferin der Curie. Dafür wie für die schrecklichen Strah-

lenschäden gibt es keine Beweise. Das ist Roman, bietet aber Stoff für diese dramatische Geschichte von Liebe und Gefühlen.

### Autor Per Olov Enquist gab die Rechte frei

Es gab bis zum Entwickeln des Tanzstücks eine ausführliche Korrespondenz mit dem heute 82-jährigen Autor. Er stimmte dem Projekt zu, würde gern zur Uraufführung kommen, aber die Gesundheit des in Stockholm lebenden Schriftstellers spielt nicht mit. „He is sending his love“, schreibt Enquists Agentin.

Die Blanche wird von Claudia Rietschel getanzt, die Marie von Giselle Poncet. Natürlich ist die gesamte Compagnie eingebunden. Unterstützt wird Olaf Schmidt, der schon oft literarische Vorlagen in Tanz übertrug, von Dramaturgin Christina Schmidt. Das Bühnenbild von Manuela Müller wird einen offenen Raum zeigen, der Labor sein kann, aber wohl darüber hinaus deutbar bleibt. Claudia Möbius sorgt für die Kostüme. – Für die Premiere gibt es noch Karten.

# Wildes Holz in der Weltmusik

Der „Tag der Blockflöte“ in der Musikschule Lüneburg

Lüneburg. Manche Klischees lassen sich schwer aus dem Weg räumen. Der Gitarre haftet zäh ein gewisser Pfadfinder-am-Lagerfeuer-Geruch an. Und das Wort Blockflöte klingt immer noch nach „Oh du fröhliche“. Auch wenn es unendlich viele klassische und moderne Kompositionen für das Instrument gibt, und die Blockflöte nicht nur in der kleinen Sopran-Ausführung, sondern in allen möglichen Bauformen bis hin zum mächtigen Bass auftritt. Zum bundesweiten „Tag der Blockflöte“ lud die Musikschule zu einem Vier-Stationen-Parcours durch das Haus.

Kennenzulernen war etwa eine junge Band, die sich gerade erst gegründet hatte: Benita Markmann (Blockflöte), Samira Gharavi (Gitarre), Nele Grimmich (Percussion) und Liv-Grete Wierzcholski (Kontrabass) musizieren auf den Spuren des Tri-

os „Wildes Holz“, vorgestellt von Iris Hammacher, die federführend mit ihrem Musikschul-Fachbereich den Aktionstag gestaltete und leitete. Also: Weltmusik, Swing, Pop, ausführliches Improvisieren, alles mit der Blockflöte machbar.

Eingeladen waren Grundschulklassen. Sie ließen sich die Mitglieder der Blockflöten-Fami-

lie – von Fingerlänge bis Abflussrohr-Format – vorführen, gingen ins Bilderbuchkino und bauten an einer Skulptur, an der sich alte, ausgemusterte Instrumente um eine Stele ranken. Das gute Stück soll später zum Klingen und zum Leuchten gebracht werden.

Für Iris Hammacher war das Projekt auch eine Premiere, bei

nächster Gelegenheit sollen die Stationen weiterentwickelt werden. Die ersten Flöten stammen übrigens aus jener Zeit, als die Menschen ihr Essen mit der Keule erlegten und herausfanden, dass man mit hohlen Vogelknochen Töne erzeugen kann. Die Blockflöte in der heutigen Form hat ihre Wurzeln, genau weiß man es nicht, im Mittelalter. ff



Samira Gharavi, Benita Markmann, Liv-Grete Wierzcholski und Nele Grimmich (von links) stellen Musik rund um die Blockflöte vor. Foto: ff

## Neumeier schont keinen

Lüneburg. In Moritz Neumeiers neuem Stand-up-Programm bleibt nur eines bestehen: Moritz Neumeier. Noch immer berichtet er aus seinem Leben, noch immer trifft es schonungslos jeden, der seine Wege kreuzt. Vor allem er selbst ist immer wieder Opfer seiner schonungslosen Analyse. „Auf eine Zigarette mit Moritz Neumeier“ heißt das an englischen Formaten orientierte Programm, das am Mittwoch, 18. Januar, im Salon Hansen zu erleben ist, Einlass ist um 19.30 Uhr. lz

## Alltagsleben in der DDR

Neuhaus. Die Heimatforscherin Elke Ferner aus Eldena will mit der Form der Anekdote das facettenreiche Alltagsleben in der DDR wiedergeben und der Nachwelt erhalten. Mit ihren „Anekdoten zur DDR“, die in mittlerweile zwei Bänden erschienen sind, kommt die Autorin aus dem Landkreis Ludwigslust-Parchim am Mittwoch, 18. Januar, nach Neuhaus. Um 19 Uhr beginnt ihre Lesung im Haus des Gastes. lz

## Die Oboe ist der Star 2017



Albrecht Mayer, einer der führenden deutschen Oboisten, leitet die Musikwoche Hitzacker. Foto: nh

Kiel. Die Oboe ist das „Instrument des Jahres 2017“. Bereits die in biblischen Zeiten gespielte Schalmei sei eine Vorläuferin der Oboe gewesen, hieß es bei der Präsentation im Kieler Landeshaus. Träger der Aktion ist der Landesmusikrat Schleswig-Holstein.

Der Name Oboe komme aus dem Französischen und bedeute „lautes Holz“, erläuterte der Musikrat-Päsident Volker Mader. Schirmherr der diesjährigen Aktion ist der aus Estland stammende international renommierte Oboe-Solist Kalev Kuljus, der Musiker des NDR Elbphilharmonie Orchesters ist.

Die Oboe gehört zu den Holzblasinstrumenten. Sie sei wegen der besonderen Atemtechnik schwieriger zu spielen als andere Blasinstrumente, betonte Prof. Diethelm Jonas von der Musikhochschule Lübeck. In diesem Jahren sind zahlreiche Veranstaltungen zur Oboe geplant, unter anderem vier Konzerte in Lübeck und mehrere Kinderkonzerte mit Schirmherr Kuljus.

Zu den führenden deutschen Oboisten zählt Albrecht Mayer. Er ist Solo-Oboist der Berliner Philharmoniker und künstlerischer Leiter der Musikwoche Hitzacker, die wieder vom 3. bis 12. März stattfindet.

„Musikinstrument des Jahres“ waren seit 2008 Klarinette, Trompete, Kontrabass, Posaune, Fagott, Gitarre, Bratsche, Horn und Harfe. dpa/lz